

OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

39. Jahrgang

1985

Heft 3

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich

Roswitha Reichart	
Leben in Vertrautheit mit dem Tod	
Die Friedhofserweiterung und Neugestaltung in Markt St. Florian	179
Aldemar W. M. Schiffkorn	
Für ein lebendiges Museum . . .	
Überlegungen zu einem neuen Museumskonzept	191
Erich Nowotny	
Der Musiker Johann Kirchschräger (1865 – 1926)	
Sein Wirken in Kronstorf	201
Annemarie Fossel	
Cäcilie Dierzer (1808 – 1897)	
Leben, Aufstieg und soziale Ideen einer Linzer Bürgerin im 19. Jahrhundert	221
Erwin M. Ruprechtsberger	
Eine Eisenlanzenspitze aus Kronstorf	239
Ernst Wenisch	
Einige persönliche Erinnerungen an Wilhelm Gärtner	
Zu seinem 100. Geburtstag am 1. September 1985	246
Aldemar Schiffkorn	
Von der Allgemeinen Schulordnung Maria Theresias 1774 zu den Schulreformideen Adalbert Stifters 1865	256
Franz Sonntag	
Max Schlickinger	
Ein fast vergessener Heimatforscher des Innviertels	264
Roman Moser	
Holzschlösser an Lehmhäusern in Marokko und an Getreidekästen in Oberösterreich	270
Cölestin Hehenwarter	
Das „Pramer Muster“	
Zur Bemalung ländlicher Möbelstücke	274
Buchbesprechungen	279

Der Musiker Johann Kirchschräger (1865 – 1926) Sein Wirken in Kronstorf

Von Erich Nowotny

Johann Kirchschräger verbrachte seine beiden letzten Lebensjahre, 1924 bis 1926, im damaligen Dorf – heute Markt – Kronstorf, südlich von Enns, und wirkte dort als Kirchenmusiker, aber auch bei den örtlichen musikalischen Vereinigungen und in der Nachwuchsausbildung. Das Jubiläumsjahr 1984 – 1150 Jahre Kronstorf – war Anlaß zu historischer Rückbesinnung auf die musikalische Tradition in Kronstorf.

Anton Bruckner wirkte vom Jänner 1843 bis September 1845 als Lehrhilfe und Organist in Kronstorf. Beim Ennsner Regenschori, Leopold von Zenetti, erhielt er seinen ersten Musikunterricht. Erste Kompositionen entstehen. Die um das Jahr 1845 komponierten „Zwey Asperges“ werden gezeichnet mit „Anton Bruckner Comp.“: diese Unterschrift hat Symbolwert, bekennt sich doch hier Bruckner erstmals bewußt zur eigenen kompositorischen Befähigung. Die heutige Kronstorfer Orgel (erbaut 1879) trägt in ihrer Disposition die Handschrift Anton Bruckners.

Auf Karl Steinleitner geht die Gründung der Liedertafel „Brucknerfreunde“ zurück, die bis Ende der 30er Jahre bestand und große Erfolge errang.

Großen Anteil am Stand der heutigen Musikkultur Kronstorfs (Blasmusikkapelle, Jungbläser, Kirchenchor und Jugend-

chor) hat sicher Johann Kirchschräger.

Zum 120. Geburtsjahr von Johann Kirchschräger sollen aus heutiger Sicht – der Verfasser ist Organist in Kronstorf – Leistungen und Schicksal des oberösterreichischen Kirchenmusikers dargestellt werden.

Kronstorf sucht einen Organisten

Nach der Frühmesse am 5. Jänner 1924 kam der Kronstorfer Schulleiter und Organist Theodor Schmiedt zu Pfarrer Matthias Prinz in die Sakristei und eröffnete ihm: „Herr Pfarrer, jetzt habe ich das letzte Mal gespielt. Sie haben ab morgen keinen Organisten mehr. Schauen Sie sich um einen neuen um.“ Tatsächlich mußte in Kronstorf am Fest der Heiligen Drei Könige eine stille Messe gefeiert werden.

Pfarrer Prinz dürfte über die Kündigung des Organisten nicht sehr überrascht gewesen sein. Unbemerkt von der Kronstorfer Öffentlichkeit hatte sich ein Konflikt zwischen dem Organisten und Chorleiter Schmiedt und dem Chormeister der aufstrebenden Sängergesellschaft von Kronstorf Karl Steinleitner angebahnt.

Am 12. August 1923, dem Fest der Glockenweihe, hatte sich der Chorleiter dadurch zurückgesetzt gefühlt, daß zur Gestaltung der Feldmesse auf dem Dorf-

platz nicht der Kirchenchor geladen war, sondern daß die genannte Sängergesellschaft Schuberts „Deutsche Messe“ vortrug. Über diesen Vorgang liegt im Pfarrarchiv Kronstorf ein Schriftverkehr mit dem Bischöflichen Ordinariat Linz auf.

14 Tage vor Ostern las Pfarrer Prinz im Linzer Volksblatt vom 6. April 1924 eine Annonce folgenden Inhalts:

Organist
geht für die Karwoche und Osterfeiertage gegen Reifevergütung und freie Station als Aushilfe. Eifriger Dirigent und Choralsänger. Anträge unter „Ostern Nr. 1469“ an die Verw. d. Bl.

Der Pfarrer schrieb an die Zeitung und erhielt Kontakt mit Johann Kirchschräger in Rosenau bei Windischgarsten. Für diesen war das eine freudige Überraschung, kannte er doch den Pfarrer noch als Kaplan in Losenstein, wo Kirchschräger Organist gewesen war. Die Aushilfe wurde ein voller Erfolg, wie die Steyrer Zeitung vom 27. April 1924 berichtet: *In der Karwoche und während der Osterfeiertage hat in der Pfarrkirche zu Kronstorf Herr Johann Kirchschräger von Windischgarsten als Organist und Choralsänger Aushilfe geleistet. Alles was erfreut über das schöne Orgelspiel und die schönen Aufführungen des Kirchenchores.*

Das Nachsehen hatte der Pfarrer von Ernsthofen, der ebenfalls auf das Inserat geantwortet hatte, weil auch er ohne Organist war.

Nach der Osterzeit haben sicherlich eingehende Beratungen seitens der Gemeinde und Pfarre Kronstorf stattgefunden, deren Ergebnis ein wohl seltenes Angebot an einen Musiker der damaligen Zeit war, nämlich im Dienst einer kleinen

Gemeinde, wie Kronstorf, für weltliche und geistliche Musik zu sorgen. Wie weiter unten beschrieben, trat am 1. Juni 1924 Johann Kirchschräger in den Dienst der Pfarre von Kronstorf.

An dieser Stelle ist es angebracht, den Lebensgang und Berufsweg Johann Kirchschrägers bis zum Beginn seiner musikalischen Tätigkeit in Kronstorf aufzuzeigen.

Woher stammte Johann Kirchschrägers musikalische „Ader“, handelt es sich dabei um Vererbung oder wurde die Neigung zur Musik im Kindesalter geweckt?

Welche Ausbildung hatte er als Musiker erhalten?

Johann Kirchschräger wurde am 12. April 1865 als Sohn eines Arbeiters in St. Florian bei Linz geboren. Er war ein sehr aufgeweckter Bub und kam zu den Sängerknaben des Stiftes St. Florian. In einer ORF-Hörfunk-Sendung erzählte Bundespräsident Dr. Rudolf Kirchschräger folgende Begebenheit:

„Mein Vater war Sängerknabe in St. Florian. Als Sängerknabe in St. Florian hat er dann, als er zu mutieren anfing, Violine gespielt, wie es damals allgemein üblich war. Anton Bruckner kam von Linz oder vornehmlich von Wien immer wieder zurück nach St. Florian und hat dann dort dirigiert. Und mein Vater hat dabei Violine gespielt und er hat immer, anstelle reines f beim Gloria irgendeiner Messe zu greifen, fis gegriffen. Bruckner hat gesagt: du Lausbub, du verdammter – er konnte nämlich schon etwas kraftvollere Worte auch sagen – morgen bei der Messe f und nicht fis! Der Vater ist schlafen gegangen. F und nicht fis, f und nicht fis, f und nicht fis . . . am nächsten Tag hat er natürlich fis gespielt, wie soll das anders sein. Darauf hat ihm Bruckner die Geige, mit der er dirigiert hat, auf den Kopf gehauen.“

Das hat mein Vater damals, als ich noch ein Bub war – er ist ja gestorben als ich elf Jahre alt gewesen bin – öfter daheim erzählt, und er war sehr stolz darauf, von Bruckner eine auf den Kopf bekommen zu haben.“

In den folgenden Jahren muß Kirchschräger seine Ausbildung als Sangerkna-
be gepflegt und erweitert haben. Umfang-
reiche Kenntnisse im Spielen der Blas-
instrumente erlangte er wahrscheinlich
beim Militär, wo er es bis zum Feldwebel
gebracht hatte. Im Jahre 1885 scheint
Kirchschräger im Meldebuch der Landes-
hauptstadt Linz auf, ein zweites Mal 1889
mit der Berufsbezeichnung „Organist aus
Schönau bei Freistadt“, ausgewiesen
durch einen Militarpa; der erste urkund-
liche Nachweis über seinen Musikerberuf.

Anläßlich der ersten Eheschließung im
Jahre 1891 in Linz mit Frau Juliana, geb.
Kraml, wird zu den persönlichen Verhält-
nissen u. a. angeführt: „Jäger beim Tiroler
Jäger-Kaiserregiment in der Reserve, Fab-
riksarbeiter in der Franckfabrik.“ Dieser
Ehe entstammen vier Kinder: Maria,
Anna, Juliana Johanna und Johann.

1899 bis 1903 war er in Losenstein als
Regens chori und Mesner tätig. In der
Folge ging er als Organist und Regens
chori nach Pottendorf in Niederösterreich,
wo er bis 1905 blieb. Hier wie dort schulte
er die Musikkapelle und gründete einen
Sangerchor.

Am 12. Februar 1905 trat er eine
Stelle als Gesangslehrer am Privatgymna-
sium im Stift Wilhering an, nachdem er
vorher in Wien eine Prüfung in „Musik auf
Gesang, etwas Harmonielehre, sowie Kla-
vierspiel, sowie eine Intelligenzprüfung,
bei der hauptsächlich die deutsche Gram-
matik sowie Geschichte ins Auge gefaßt
wurde“ abgelegt hatte. Nach Ausscheiden
aus dem Lehrerverbande des Privatun-



Als Chormeister des Mannergesangvereines Lo-
senstein (Archiv Prof. H. Kronsteiner)

tergymnasiums der Zisterzienser war er ab
1909 in Leoben als Organist an der Waa-
senkirche tätig und versah daneben auch,
zumindest zeitweilig, den Organisten-
dienst in der Stadtpfarrkirche und in der
Jakobikirche.

Dies war ihm möglich, weil seine Toch-
ter Maria, die 1893 in Linz geboren
worden war, besonders gut Orgel spielen
konnte und ihm ausgeholfen hat. Im No-
vember 1911 ist sowohl seine erste Frau
Juliana als auch die Tochter Maria, letztere
an Lungentuberkulose, gestorben. Joh-
ann Kirchschräger erlitt daraufhin einen
Zusammenbruch und mußte die Stellen
aufgeben.

Mit seiner zweiten Frau Anna, verw.
Wagner, führte Kirchschräger nach der
Heirat im Jahre 1913 zuerst ein Gasthaus
in Pacht. Später wurde er in der Papier-
fabrik Obermühl Waagmeister. 1915 wird

in Niederkappel dem Ehepaar der Sohn Rudolf geboren. Anna Kirchschräger brachte eine Tochter aus erster Ehe mit, Katharina, die einen Kronstorfer heiratete und 1984 verstarb (Katharina Gusenbauer).

Von Niederkappel zog Kirchschräger mit seiner Familie nach Steyermühl, wo er bei der Werksbahn der Papierfabrik arbeitete. Dort starb während der großen Grippeepidemie im Oktober 1918 seine zweite Frau.



Rosa und Johann Kirchschräger mit den Kindern Katharina, Paula und Rudolf 1919 in Steyermühl

Im Jahre 1919 heiratete Johann Kirchschräger zum dritten Mal. Seine neue Frau Rosa, geb. Hohensinn, bringt die Tochter Paula in die Ehe mit, welche ebenfalls schon verstorben ist. Im Archiv des Männergesangsvereines Steyermühl scheint Kirchschräger in den Jahren 1919 und 1920 als Chormeister-Stellvertreter auf. Bei einer Demonstration der Steyermühler und Laakirchner gegen die schlech-

te Versorgung mit Lebensmitteln im Februar 1919 in Gmunden, war Kirchschräger einer der Sprecher.

1920 übersiedelt die Familie Kirchschräger nach Rosenau am Hengstpaß, wo der Familienvater Packmeister der Dambach-Werke, die Furniere erzeugten, wurde. Gleichzeitig war er Chorleiter der Arbeitersängerrunde „Edelweiß“ in Rosenau. Aufgrund einer Erkrankung seiner Gattin riet der Arzt zu einem Klimawechsel, um der Frau zu einer Genesung zu verhelfen.

Aus diesem Grunde und aus der fehlenden Betätigungsmöglichkeit als Organist gab Johann Kirchschräger sodann in der Sonntagsausgabe vom 6. April 1924 die bereits erwähnte Annonce auf, daß er über Ostern bereit wäre, als Aushilfsorganist Dienst zu tun.

Kirchschrägers Anstellung in Kronstorf

„Mein Vater . . . hat es als das große Glück seines Lebens empfunden, daß er die letzten Jahre seines Lebens in Kronstorf im selben Haus, in dem Anton Bruckner wohnte, leben und in der selben Kirche, in der Anton Bruckner musizierte, als Organist wirken durfte“, schreibt 1974 Bundespräsident Dr. Rudolf Kirchschräger im Grußwort zur Festschrift aus Anlaß der Wiedereröffnung des Bruckner-Zimmers im Haus Kronstorf Nr. 9.

Die österliche Aushilfe des Organisten und Regens chori Johann Kirchschräger hatte die Kronstorfer begeistert. Nicht nur Pfarrer Prinz suchte den bereits im 60. Lebensjahr stehenden Organisten für Kronstorf zu gewinnen, sondern auch Bürgermeister Florian Fazeny, selbst musikausübend und musikliebend. Die Feuerwehrmusikkapelle, 1919 gegründet, sollte vergrößert werden, die heranwachsende

Jugend zur Musik, zu den Instrumenten und zum Gesang erzogen werden. Wie konnte aber in einer Zeit der Währungs-krise und der allgemeinen wirtschaftlichen Unsicherheit es sich eine Gemeinde wie Kronstorf leisten, einen Musiker haupt-amtlich in Dienst zu nehmen?

Es wurde schließlich festgelegt, daß die Familie Kirchschräger in das gemeinde-eigene Haus Nr. 9 einziehen konnte (die Wohnung umfaßte drei „Zimmer!“). Außerdem wurde ein Modell entworfen, wonach die Gutsbesitzer der Pfarrgemein-de Kronstorf den auf sie entfallenden, pro Joch aufgeteilten, Geldbetrag zum Le-bensunterhalt des Organisten in viertel-jährlichen Raten beitragen sollten.

Mit Johann Kirchschräger wurde ein Vertrag abgeschlossen, dem als Beilage eine Liste der gefertigten Gutsbesitzer der Pfarrgemeinde Kronstorf angeschlossen war. Diese umfaßte 53 Namen, hievon 50 Gutsbesitzer (Landwirte, einschließlich Mitterndorfer, d. i. heute Rahofer), sowie Steinleitner Florian (Gasthofbesitzer, Kronstorf Nr. 19), Steinleitner Karl (Krä-mer, Kronstorf Nr. 10) und Rittmanns-berger Karl (Schmied, Kronstorf Nr. 20). Die Einzahlungsliste für die vier Quartale 1924/25 beispielsweise enthält jedoch nur 48 Nummern, woraus ersichtlich ist, daß einige Wenige nicht an den Kosten mit-trugen. Die Einzahlung erfolgte viertel-jährlich und mußte – in Anbetracht der schlechten Wirtschaftslage – öfters von Pfarrer Prinz von der Kanzlei herab ein-gemahnt werden.

Interessant ist die Schilderung der bäuerlichen Hierarchie durch Bundesprä-sident Dr. Kirchschräger in einer Hör-funk-Sendung zur Vollendung seines 70. Lebensjahres: „Die Bauern wurden ein-geteilt in 6-rößige Bauern, 4-rößige Bauern und, bei den 2-rößigen war es eine

Frage, ist es ein Bauer oder ist er Klein-häusler – und danach wurden sie auch behandelt.“

Die Pfarrchronik berichtet: „Mit 26. Mai hat die organistenlose Zeit in Kronstorf ihr Ende erreicht. Die Organisten-stelle erhielt Herr Johann Kirchschräger aus Windischgarsten . . .“

Am 17. August 1924 wurde der Ver-trag „zwischen dem derzeitigen katholi-schen Pfarrvorsteher zu Kronstorf einer-seits und dem Herrn Johann Kirchschräger in Kronstorf andererseits hinsichtlich des vom Letzteren an der Pfarrkirche in Kronstorf zu versehenen Dienstes eines Regenschori in Gegenwart der Zech-pröbste als mitgefertigten Zeugen abge-schlossen“. Punkt 1 zählt 22 Pflichten des Organisten oder Chorregenten auf, vom rechtzeitigen Erscheinen, über das jeweils angebrachte, laute bzw. leise Orgelspiel bis zur Vorschrift, daß im Falle der Ab-wesenheit oder Krankheit der Organist auf seine Kosten einen Stellvertreter zu bestellen habe. Ein besonderer Punkt be-zieht sich darauf, „die Kenntnisse in der Musik unter den Pfarrkindern zu heben, überhaupt die Heranbildung tüchtiger Chorsänger und Musiker sich angelegen sein zu lassen.“ Dagegen verpflichtet sich in Punkt 2 der gefertigte Pfarrvorstand für sich und seine Nachfolger in insgesamt 10 Punkten unter anderem zur Bezahlung eines monatlichen Gehaltes von einer Mil-lion Kronen sowie zusätzlich verschiede-ner Gebühren und Kostenersätze.

Betont wird, daß die Anstellung des Organisten provisorisch ist und der Orga-nistendienst seitens der Kirchenvermö-gensverwaltung ohne Angabe von Grün-den jederzeit auf drei Monate gekündigt werden kann. Dies dürfte eine rechtliche Vorsichtsmaßnahme gewesen sein, um die Widerruflichkeit der Anstellung, die mög-

licherweise unter das Angestelltengesetz 1923 fiel, abzusichern. Weiter heißt es: „Weder Kirche noch Gemeinde können dem Organisten für seine Dienstesuntauglichkeit eine Pension oder Altersversorgung zusichern.“ Eine harte Bestimmung für den Familienalleinerhalter, wie sich aufgrund seines frühen Todes herausstellen sollte. Auch auf die Gemeindewohnung wird Bezug genommen.

Kronstorf, den 24. August 1924

Johann Kirchschräger
Organist

Maximilian Jäger
Pfarrer

Johann Mühlberghuber
Zehpropst

Johann Mühlberghuber
Zehpropst

Der Vertrag wurde nicht durch den Organisten, sondern von seiner Frau Rosa unterschrieben. Für die Pfarre unterfertigten der Pfarrer und die Zehpropste Franz Mühlberghuber und Johann Mühlberghuber. Letzterer scheint aufgrund der Gemeindeausschuwahlen am 6. April 1924 unter den künftigen Gemeindeausschußmitgliedern auf, so daß in dieser Doppelfunktion eine Bestätigung des Zusammenwirkens von Gemeinde und Pfarre in der Anstellung des Musikers Kirchschräger erblickt werden kann (die Bände mit den Sitzungs-Protokollen der Gemeinde betreffend die Jahre 1924 bis 1926 sind seit dem Kriegsende im Jahre 1945 nicht mehr vorhanden).

Gemäß dem Organistengehalt-Auszahlungsbüchlein für Johann Kirchschräger wird, beginnend mit Juni 1924, eine Bestätigung über das Gehalt von einer Million Kronen monatlich bis Dezember 1925 ausgewiesen; ab Jänner 1926 wurden aufgrund der Währungsreform S 100,- an monatlichem Gehalt ausbezahlt.

Die letzte Unterschrift hat der bereits schwer erkrankte Organist für das Maigehalt 1926 am 1. 5. 1926 geleistet. Die Unterlagen zeigen, daß die Witwe Rosa Kirchschräger für die Monate Juni, Juli und August noch das volle Gehalt ihres Mannes erhielt, das sind zusammen S 300,-. Weiters wurde ihr der, durch halbjährige Einzahlung mancher Besitzer überschüssige Betrag von S 120,-, mit der dritten Monatszahlung ausgefolgt. Über Veranlassung des Gemeindesekretärs und Nachfolgers im Organistendienst Johann Danner, wurde Rosa Kirchschräger als „Schreiberin“ im Gemeindeamt aufgenommen und verdiente dadurch sowie als Bedienerin bei der Gendarmerie den Lebensunterhalt für die Familie, wobei die Kinder in der Folge durch eigenen Verdienst für eine Entlastung des gemeinsamen Haushaltes sorgen mußten.

Sein musikalisches Betätigungsfeld

Welche Aufgaben erwarteten Johann Kirchschräger in Kronstorf?

Zum Teil waren sie bereits durch den Vertrag abgesteckt, und zwar soweit sie sich auf die Kirchenmusik und die Schülerausbildung bezogen. Tatsächlich erstreckte sich das Aufgabengebiet auch auf die Blasmusikkapelle und die vor ihrem Gründungsfest stehende Kronstorfer Liedertafel. Schließlich muß das musikalische Klima in Kronstorf, die durch die ganze Gemeinde gestützte Bereitschaft, durch freiwillige Beiträge einen Musiker anzustellen, die vorhandenen guten Kräfte und – nicht zuletzt – das Bewußtsein, daß bereits ein Großer Oberösterreichs hier gewirkt hatte, nach meinem Dafürhalten geradezu zwingend den Wunsch bzw. den Drang zur Komposition ausgelöst haben, obwohl hier wiederum zu fragen wäre,

wann denn der Vielbeschäftigte noch Zeit fand.

Bevor auf die größeren, nach außen hin in Erscheinung getretenen Ereignisse während des nur zweijährigen Wirkens von Johann Kirchschräger eingegangen wird, sollen zunächst seine Aufgabengebiete, mit Ausnahme der Komposition, kurz beleuchtet werden.

Organist und Regens chori

Ein geschulter Kirchenchor hat bereits seit langem bestanden, wie das erwähnte Zerwürfnis mit dem Chorleiter Schmiedt im Jahre 1923 zeigt und das in die Zeit Kirchschrägers fallende 50-jährige Jubiläum des Bassisten Josef Hoislbauer als Kirchensänger.

Hoislbauer, Huber in Schmidling, war die tragende Säule des Chores und übernahm die Baßsoli. Für ihn hatte Kirchschräger 1925 das einleitende Solo des Liedes für das Ernte-Dankfest komponiert. Dem Tenor stand der Kaufmann und spätere Leiter der Liedertafel „Bruckner-Freunde“ Karl Steinleitner vor. Dessen Tochter Franziska Steinleitner betreute die Alt-Soli. Die besten Sopranistinnen waren die Landwirtstöchter Maria Hoislbauer und Maria Strasser.

Zum Großteil waren dieselben Personen im Kirchenchor und bei der Liedertafel als Sänger tätig. Die Einstudierung erfolgte überwiegend durch Kirchschräger, während die Leitung am Chor Karl Steinleitner innehatte.

Beim Orgelspiel dürfte Kirchschräger Bruckner, den er noch persönlich kennengelernt hatte, Vorbild gewesen sein. Zu erinnern ist daran, daß das Orgelspiel damals einen Kalkanten (Orgelaufzieher) benötigte, der für die richtige Luftzufuhr des Blasbalges zu sorgen hatte. Dies war eine wichtige Funktion, denn wenn bei einem langen Fortissimo die Luft zu wenig

wurde oder bei einem Pianissimo das Treten zu hören war, war auch der beste Organist machtlos.

Der Sohn unseres Meisters, Rudolf, hat selbst des öfteren die Orgel „aufgezogen“, wobei ihm folgende heitere Geschichte in Erinnerung geblieben ist:

Nach Abschluß eines Meßgesanges, aber noch während der Meßhandlung, begannen der Bauer Hoislbauer und der Landesprodukthändler Steinleitner miteinander über den Verkauf des Weizens oder des Kornes zu verhandeln. Johann Kirchschräger bemerkte dies und begann fortissimo zu präludivieren. Dadurch mußten die beiden, damit sie sich verstehen konnten, fast schreien oder doch zumindest sehr laut reden. Plötzlich wechselte der Organist – ein gewisser Schalk dürfte in ihm gesteckt sein – auf pianissimo, und Steinleitner, darauf nicht gefaßt, rief in die Stille: „23 kannst“ – „haben“ wollte er noch rufen, brachte es aber nur mehr abgewürgt heraus. Daß es über diesen sehr unliturgischen Beitrag viel Schmunzeln und manches Gespött gab, liegt auf der Hand. Der junge Kirchschräger hat sich aber dadurch gemerkt, daß der Weizen- oder Roggenpreis pro Kilo damals um die 23 Groschen gestanden haben muß.

Im Orgelspiel sowie in Harmonielehre muß Johann Kirchschräger gut ausgebildet gewesen sein, da er bei seinen eigenen Kompositionen (Messen, Liedern u. a.) den Orgelpart nur andeutungsweise niedergeschrieben hatte.

Den größten Teil hat er, nach der Erinnerung verschiedener Chormitglieder, auswendig dazugespielt. Sein Spiel muß jedenfalls von Qualität gewesen sein, denn Kirchschräger wurde kurz nach seinem Dienstantritt in Kronstorf zu einem Brucknerfest, aus Anlaß des 100. Ge-

burtstages des Ansfeldner Meisters, nach St. Florian eingeladen und durfte dort auf der Brucknerorgel präledieren.

Kirchschläger sorgte sich jedoch auch um den Zustand der Kronstorfer Orgel. Auftretene Mängel und Gebrechen veranlaßten ihn, im Verein mit der Liedertafel „Bruckner-Freunde“ für den Neubau einer Orgel oder deren Umbau einzutreten. Zweimal wird darüber in der Steyrer Zeitung berichtet, und zwar anlässlich von Vereinsversammlungen der Liedertafel vom 10. März bzw. 16. September 1925. Kirchschläger hatte offensichtlich bereits einen Schriftverkehr mit der Orgelbaufirma Mauracher in St. Florian eingeleitet. Der Wunsch scheiterte jedoch vermutlich an den damaligen wirtschaftlichen Verhältnissen. Im Jänner 1926 wurden in Österreich an die 240.000 Arbeitslose verzeichnet.

Leitung der Musikkapelle

Gleich nach dem Ersten Weltkrieg wurde in Kronstorf wieder die Blasmusik aufgebaut. Die Mittel hierfür waren gering, die Begeisterung jedoch, nach den Entbehrungsjahren des Krieges, groß. So schloß man die Blasmusik der Feuerwehr an und es kam zur Gründung der Feuerwehrmusik.

Die Leitung der Musikkapelle wurde noch im Jahre 1924 dem allseits musikgebildeten Kirchschläger übertragen. Bis dahin hatte sie Kapellmeister Florian Steinleitner sen. (1882 bis 1932) inne, der sie nach Kirchschlägers Ableben wieder übernahm und bis zu seinem Tode weiterführte. Es ist durchaus wahrscheinlich, daß die Übergabe bereits in den nachösterreichlichen Beratungen der Kronstorfer im Frühjahr 1924 entschieden wurde.

Die Musikkapelle hatte bei allen möglichen Anlässen, seien sie kirchlicher oder

weltlicher Art gewesen, auszurücken und bedurfte einer entsprechenden Stückeauswahl. Über ein selbständiges konzertantes Auftreten der Musikkapelle wird in den beiden Jahren unter Kirchschläger nicht berichtet, jedoch wirkte die Musikkapelle bei der ersten Eigenveranstaltung von Kirchschläger im April 1925 mit, wobei das Flügelhornsolo des Postmeisters Steinleitner stürmisch akklamiert wurde.

Zum Begräbnis von Kirchschläger rückte die Feuerwehrmusikkapelle bereits mit 24 Mann aus.

Kirchschläger war auch ein eifriger Notenkopist. Aus Geldmangel wurden häufig die erforderlichen Noten nicht angekauft, sondern durch die Kapellmeister, oft unter Heranziehung der Familienmitglieder, in den wenigen Stunden der Freizeit abgeschrieben. Für die Kirchenmusik sind einige Beispiele hievon erhalten, und zwar u. a. eine Marienlitanei in B für vierstimmigen Chor und Orgelbegleitung, datiert mit 19. 11. 25.

Ausbildung und Musikerziehung

Bereits einleitend wurde berichtet, daß Johann Kirchschläger an manchen Orten seines abwechslungsreichen Lebens Chöre gegründet hat. In Kronstorf war ihm vertraglich die Hebung der „Kenntnisse in der Musik unter den Pfarrkindern, überhaupt die Heranbildung tüchtiger Chorsänger und Musiker“ übertragen worden.

Die im allgemeinen beschwerliche Heranziehung der Kinder und Jugendlichen zur Musikausübung dürfte Johann Kirchschläger in der 1200 Seelen umfassenden Dorfgemeinde Kronstorf bestens geglückt sein.

Dies gilt sowohl für die Heranbildung eines Kinderchores sowie auch des Nachwuchses an den Instrumenten.

Kirchschläger unterrichtete praktisch alle Instrumente und konnte auf jedem Instrument vorspielen.

In seiner Wohnung, gleich nach dem Eingang links, hatte Kirchschläger das „Musikzimmer“, in welchem er seine Schüler unterrichtete und wo auch sein kleines Harmonium stand. Neben den Blasinstrumenten unterrichtete er Violine, Kontrabaß, Mandoline und auch die Tasteninstrumente, wobei der Klavierunterricht möglicherweise im Gasthof Steinleitner stattfand. Auch Gesang lernten die Kinder, bis ihm, das war im Jahre 1926, durch sein Kehlkopfleiden die Stimme versagte.

Der Kinderchor war eigentlich eine Schülergruppe mit Chor und Instrumenten. Bereits im November 1924 berichtete die Steyrer Zeitung, daß *dem Chore 16 Schulkinder, Knaben und Mädchen, angehören und diese bereits drei lateinische Ämter, eines hievon mit zwei Violinen — ebenfalls Anfänger — besetzt, und zwei lateinische Requiien mit schönen Marienliedern und anderen deutschen Kirchenliedern gut eingeübt haben. Die Ämter und Segenmessen an Wochentagen besorgten die Kinder mit ihrem Meister, selbst an Sonntagen haben sie sich hören lassen.*

Im Kirchenmusikalischen Wochenbuch der Pfarrkirche in Kronstorf findet sich Ende 1927 (!) noch die Eintragung: „An Wochentagen wurden Requiien und Ämter von Kindern gesungen“ – ein Zeichen des Weiterwirkens der fruchtbaren Tätigkeit Kirchschlägers.

Mitwirkung bei der Kronstorfer Liedertafel

Über Entstehen, Erfolge und Untergang der Liedertafel, die sich seit dem Gründungsfest „Bruckner-Freunde“ nannte, sollte eine eigene historische Ab-

handlung geschrieben werden, leben doch jetzt noch mehrere ehemalige Mitglieder. Diese Sängergesellschaft errang bei manchen Sängerfesten höchste Anerkennung.

Johann Kirchschläger wird bei der am 31. August 1924 stattgefundenen Brucknerfeier mit dem Gründungsfest der Liedertafel „Bruckner-Freunde“ als musikalischer Leiter, neben Karl Steinleitner, erwähnt. In der Generalversammlung vom 10. September 1925 wird Kirchschläger als stellvertretender Chormeister und Schriftführer des Vereines genannt. Sicherlich hat er die Einstudierung mitgetragen und manche Chorstücke selbst dirigiert.

Mit Karl Steinleitner verband ihn die Liebe zur Musik und zu Anton Bruckner: Karl Steinleitner (1876 bis 1962) hatte als Bub Bruckner persönlich kennengelernt, als dieser auf dem Weg nach Steyr vor der Schmiede seines Vaters anhalten ließ. Der Vater Karl Steinleitners hatte Anton Bruckner in der Schule als Lehrer gehabt. Karl Steinleitner war schließlich auch der Initiator der Bruckner-Gedenktafel in Kronstorf und hatte in den Jahren 1908 bis 1913 mit einer Sängerrunde den zur Anschaffung erforderlichen Geldbetrag verdient. (Das Sparkassenbüchl ist noch erhalten und liegt im Kronstorfer Brucknerzimmer auf). Im Jahre 1952, zur Jubiläumsfeier „100 Jahre Musik Kronstorf“, hielt Karl Steinleitner vor der Bruckner-Gedenktafel eine begeisterte Festrede.

Durch diese gemeinsame Verehrung des Ansfeldner Meisters wurden in das Repertoire der Liedertafel auch die schwierig aufzuführenden Bruckner-Chöre aufgenommen. Von derartigen Aufführungen wird am 31. August 1924 und 4. Mai 1925 (Jubiläum von Josef Hoislbauer) berichtet.

Nichts drückt die Summe der musikalischen Betätigung Johann Kirchschrägers besser aus als die Dankesworte des Pfarrers Mathias Prinz anlässlich der zweiten Schülersaufführung am 3. November 1925: „Der alte Bruckner wird mit Freuden vom Himmel herabschauen auf die frohen kleinen Sänger und Musiker, die für Jahrzehnte sorgen, daß Sang und Klang und damit die Lebensfreude am Orte seines Wirkens nicht erstirbt.“

Über die hervorragenden Ereignisse während der musikalischen Tätigkeit Kirchschrägers berichtet die Steyrer Zeitung in chronologischer Reihenfolge:

Schon am 24. Juni 1924 rückte die Musikkapelle unter dem neuen Kapellmeister zum ersten Mal aus, und zwar zu einer Ehrung eines Hausknechtes für 40jährige Dienste beim Hackerbauer in Plaik. Kapellmeister Kirchschräger hielt hiebei an den Jubilar eine „schneidige“ Ansprache.

Über die Brucknerfeier und das Sängerfest am 31. August 1924 wurde bereits kurz berichtet. Kronstorf gedachte des 100. Geburtstages des großen oberösterreichischen Komponisten durch die Benennung der Liedertafel nach Bruckner und durch die Weihe des kleinen Zimmers, in welchem einst Bruckner als Schulgehilfe gelebt und komponiert hatte, für alle Zeiten als „Bruckner-Zimmer“. Unter großer Beteiligung der Gesangsvereine aus der Umgebung und der ortseigenen Institutionen wurde ein Festzug veranstaltet, der jedoch durch die ungünstige Witterung erheblich gestört und daher mehrfach unterbrochen worden war. Auch hier wird erwähnt, daß u. a. Kirchschräger die aus allen Richtungen gekommenen Gäste begrüßte. Professor August Lehofer hielt die Festrede, Bürgermeister Fazeny sprach die Widmungsworte: „Von

heute ab ist dieses Zimmer als Bruckner-Zimmer der Pietät geweiht!“

Am 17. September war das Leichenbegängnis des Gasthofbesitzers Mitterndorfer. „Der wohlgeschulte Kirchenchor sang zwei schöne Trauerchöre am Grab.“

Für die Ausgabe am 30. November 1924 verfaßte der Kronstorfer Chronist einen Artikel über den Aufschwung des Kirchengesanges, des Kinderchores, der Blechmusikkapelle und des Gesangsvereines.

Die größten Erfolge dürfte Kirchschräger mit den Eigenveranstaltungen vom April bzw. November 1925 geerntet haben:

Am Ostermontag, 13. April, veranstaltete er in Steinleitners Saal eine Aufführung mit seinen Schülern unter Mitwirkung des Männerchores und der Musikkapelle von Kronstorf. Die Vorträge fanden ihren Abschluß in dem von allen gemeinsam aufgeführten, von ihm komponierten „Hymnus an die Musik“, der meisterhaft dargebracht wurde. Kirchschräger hatte sich bemüht, in diesem Stück jedem, der bei ihm Musik lernte – bis hin zur Trommel – zu einem Solo zu verhelfen, damit die Freude an der Musik und am Lernen steige.

Im Frühjahr 1925, berichtet Florian Steinleitner (geb. 1912), fand eine „Tournee“ der Schülergruppe (Chor mit Instrumentalisten) statt. Der Landwirt Johann Ömer aus Stallbach hatte mit dem „Wirt in der Luft“ bei Aschach a. d. Steyr einen Vortrags-Nachmittag vereinbart. Zu Fuß kamen die Kinder von Kronstorf an die Enns, nahmen die Überfuhr und reisten mit der Eisenbahn von Ernstshofen bis zur Bahnstation Dürnbach vor Ternberg. Das Harmonium Kirchschrägers wurde, in drei Teile zerlegt, mitgebracht, weiters die leicht transportablen Instrumente. Im



Johann Kirchschräger mit seiner Schülergruppe, darunter sein Sohn Rudolf (2. v. r.)
(Archiv F. Steinleitner)

Gastgarten des Wirtes wurde sodann „konzertiert“. Als „berühmtestes“ Lied erinnerte sich Steinleitner an den „Wetzstein-Hans“ . . .

Nun weiter zu den Zeitungsberichten: Am 4. Mai 1925 wurde Josef Hoislbauer für 50 Jahre Mitgliedschaft beim Kirchenchor geehrt. Beim feierlichen Hochamt sang der Chor auch Einlagen von Bruckner. Im Gasthof Steinleitner fand die Festfeier statt. Pfarrer Prinz überreichte dem Jubilar eine Ehrenurkunde des Bischofs, Landeshauptmann Hauser verlieh ihm die Bruckner-Medaille.

Vom 6. Oktober 1925 wird über das Begräbnis der Schmiedemeisters- und Gutsbesitzersgattin Maria Rittmannsberger berichtet: „Nach der Beisetzung war in der Pfarrkirche das Requiem mit Libera, wobei der stark besetzte Kirchenchor unter Herrn Organist Kirchschräger wieder seine gute Schulung zeigte.“

Die zweite Schüleraufführung unter Kirchschräger fand am 3. November 1925

statt, und zwar wiederum im Gasthof Steinleitner. Sie erregte allgemeine Bewunderung und mußte über vielseitiges Verlangen wiederholt werden.

Kirchschräger als Komponist

Von Kirchschrägers kompositorischem Schaffen sind uns ausschließlich Werke aus seiner Kronstorfer Zeit zugänglich. Die Hauptquelle bildet das Kirchenmusikalische Wochen-Buch der Pfarrkirche in Kronstorf, das uns über den Zeitraum 1907 bis Mitte 1928 vorliegt. Nach kirchlicher Anweisung waren die an jedem Sonn- und Festtag aufgeführten Kompositionen (Asperges, Messen, Offertorien, Tantum ergo, Requien etc.) mit Angabe des Komponisten, beim Graduale und Offertorium zusätzlich mit Beifügung der ersten Textworte, in das Wochenbuch einzutragen.

Im Zeitraum vom 8. Juni 1924 bis 20. Mai 1928 findet sich die Eintragung der

Aufführung von 19 Kompositionen von Johann Kirchschräger. Unter Abrechnung von Eintragungen, die nur einmal erfolgt sind (z. B. Requiem Kinderchor) oder bei denen es sich um Bearbeitungen handeln dürfte, verbleiben 16 Kompositionen, die mehrfach aufgeführt wurden. Die höchste Aufführungszahl weist hierbei die Messe IV in G auf, nämlich 17 Aufführungen; sie ist leider wie die meisten der übrigen Kompositionen als verschollen zu betrachten. Im Archiv des Kirchenchores Kronstorf liegen noch folgende Kompositionen auf:

Messe in C und G für vierstimmigen gemischten Chor und Orgel (Datum 8. 5. 1925, auf der Tenor- und Baßstimme angegeben)

Adventlied (Maria sei begrüßet) für gemischten Chor und Orgel (Datum 25. 11. 1924)

Lied für das Ernte-Dankfest für gemischten Chor und Orgel (Datum 3. 9. 1925)
Vidi aquam für vierstimmigen Chor (Datum 7. 5. 1925)

Die Partituren tragen den charakteristischen Stempelaufdruck mit der Unterschrift von Kirchschräger.

Hingegen tragen vorhandene Abschriften von Werken anderer Komponisten, die aufgrund des Schriftenvergleiches Johann Kirchschräger zuzuschreiben sind, nicht diesen Stempelaufdruck, wie z. B. die erwähnte Litanei in B und ein Pange lingua für den Fronleichnamstag, erstere datiert mit 19. 11. 1925, letzteres mit 8. 6. 1925. Auch ein Vergleich im melodischen und harmonischen Fluß dieser Kompositionen beweist, daß sie nicht von Kirchschräger stammen.

Wie kam es nun zu diesem, geradezu als Ausbruch eines inneren Dranges zu be-

Tenor *Vidi aquam* *Vierstimmigen*

Et grex, et ovium de templo a latere dicitur
al-le-lu-ja, ul-le-lu-ja, ul-le-lu-ja, al-le-lu-ja.
Con-fi-te-mi-ni Do-mi-no, quo-ni-am bo-nus quo-ni-am bo-nus.
Glo-ri-a Pa-tri et Fi-li-o et Spi-ri-tu-i sanc-to, sicut
e-rat in prin-ci-pi-o et cum et sem-per et in sae-cu-la, cum sae-cu-la.
A-men.

zeichnenden kompositorischen Schaffen? Die letzte Betätigung von Kirchschräger als Organist und Regens chori, vor seinem Dienstantritt in Kronstorf, ist vom Jahre 1909 bis 1911 in Leoben bekannt. Aus Steyermühl berichtet die Chronik des dortigen MGv die Komposition zweier Lieder, die 1920 uraufgeführt wurden. Für die Arbeitersängerrunde Rosenau schrieb Kirchschräger Text und Melodie des Mottos, welches noch heute in Gebrauch ist. Hierbei war aus dem „freien Lied“ des Jahres 1921 nach 1945 das „edle Lied“ geworden, nachdem der Text von 1938 bis 1945 vom „deutschen“ Lied gesprochen hatte. Vielleicht hat die 1924 zustande gekommene, glückliche Lösung der Übersiedlung nach Kronstorf im Verein mit der musikalisch aufgeschlossenen Bevölkerung dem 60jährigen den Impuls gegeben, sein Inneres, die aufgestauten musikalischen Ideen, zu äußern, noch dazu in dem Wissen, daß er den heimischen Musikern „auf den Leib“ schreiben könne.

Nach dem vorhandenen Notenmaterial zu schließen, müssen mindestens zwei Messen vor der Kronstorfer Zeit entstanden sein. Dennoch war Kronstorf für ihn der schöpferische Boden. Oder löste etwa eine Vorahnung seines baldigen Ablebens den Drang aus, sich in Kompositionen mitzuteilen und zu verewigen?

Bei seinen Eltern ergibt sich kein Anhaltspunkt für besondere Musikalität.

Sein Vater, Laurenz Kirchschräger, war Maurergeselle und Inwohner im Markte St. Florian Nr. 24 (heute: Wiener Straße Nr. 17; das Haus wurde 1983 abgebrochen). Er stammte aus Schönau im Mühlkreis, Geburtsort ist Straß Nr. 4. Er wird im dortigen Taufregister unter dem Vornamen Lorenz, geboren am 26. Juli 1828, ausgewiesen.



Das Geburtshaus von Laurenz Kirchschräger

Die Mutter Johann Kirchschrägers, Josepha Blindzellner, war die Tochter des Anton Blindzellner, Schmiedemeister und Hausbesitzer in der Ortschaft Mistlberg Nr. 34, Pfarre Tragwein, Gerichtsbezirk Pregarten. Sie wohnte im Hause St. Florian Nr. 41 (heute Wiener Straße Nr. 20). Johann Kirchschräger dürfte ihr einziges Kind geblieben sein, folgt man den Taufbüchern des Stiftspfarramtes St. Florian. Auch war die Mutter bei seiner Geburt bereits 45 Jahre alt. Die Eltern von Johann Kirchschräger sind später nach Linz gezogen, wir wissen aber nicht, wann sie gestorben sind. Fest steht, daß der Junge zu den Sängerknaben des Stiftes St. Florian gekommen ist.

Von den weltlichen Kompositionen Johann Kirchschrägers ist ausschließlich der „Hymnus an die Musik“ bekannt, der bei seiner Eigenveranstaltung am 13. April 1925 uraufgeführt wurde. Eine Partitur ist heute nicht mehr auffindbar.

Die kirchenmusikalischen Werke, Messen und Chöre, sind im Kirchenmusikalischen Wochen-Buch der Pfarrkirche Kronstorf verzeichnet. In der genannten Zeitspanne von 1924 bis 1928 werden insgesamt 102 Aufführungen aufgezählt. Bereits im Juni 1924 scheinen zwei Offertorien von Kirchschräger auf, nämlich

„Veni sancte Spiritu“ zu Pfingsten am 8. Juni 1924 und „O sacrum convivium“ zum Fronleichnamstag am 19. Juni 1924. Hier ist zu vermuten, daß Kirchschräger diese Werke bereits mitgebracht hat. Vielleicht gilt dies auch für das Weihnachtslied „Schlaf Kindlein schlaf“, welches in Kronstorf erstmals am 25. Dezember 1924 erklang.

Eine vollständige Liste der im kirchenmusikalischen Wochen-Buch aufgezeichneten Kompositionen Kirchschrägers enthält der Anhang. Die Eintragungen in diesem Wochen-Buch stammen von seiner Frau Rosa, welche unter die Kompositionen ihres Gatten zumeist auch die Texte schrieb. Sie hatte eine schöne Handschrift, wie nachstehende Eintragung vom 8. Dezember 1925 zeigt.

Dezember
 6. Segenmesse (8. Adventsamttag)
 8. Sol. Maria Empfängnis.
 157. Heil. Nacht. Ant. Messe. 10. 8. — 9. u. 6. von J. Kirchschräger
 Offertorium: Maria sei gegnädigt — J. Kirchschräger
 Hochamt. 1. Adventsamttag von Joh. Oberleissner
 Knechtelmesse im A. d. A. — von Joh. Schlegel
 Graduale: Ave Maria — von J. Kirchschräger
 Offertorium: Maria hilf! — von
 Hochamttag. 2. Adventsamttag 10. 8. — Ant. J. Kirchschräger
 Knechtelmesse im A. d. A. — von J. Schlegel
 Sol. Maria hilf! — von J. Kirchschräger
 11. Segenmesse (2. Adventsamttag)

Johann Kirchschräger hat nicht nur durch eigene Kompositionen das Repertoire des Kronstorfer Kirchenchores erweitert, sondern auch durch Aufführungen von Chorwerken Anton Bruckners.

Anhand der vorliegenden vier Kompositionen kann Kirchschrägers Schaffen (auf den Partituren schreibt der Komponist seinen Vornamen auf Hans verkürzt) wie folgt charakterisiert werden: Kirchschräger bediente sich, den örtlichen Verhältnissen angepaßt, einer „leichten“ Schreibweise. Dies besagt, daß bei einem einfachen harmonischen Gerüst besonde-

rer Wert auf eine leicht faßliche, einprägsame Melodie gelegt wurde. Unter Beachtung auf den gegebenen Text schuf er wirkungsvolle Kontraste, sei es durch melodische Steigerungen, durch Unisono-Einsätze aller Chorstimmen oder durch die Folge von laut und leise. Sein Kompositionsstil ist, weit entfernt von seinem musikalischen Vorbild Bruckner, als konservativ zu bezeichnen.

Die vorhandene Messe Nr. III in C und G weist neben markanten Einsätzen z. B. am Beginn der Sätze Gloria, Credo und Sanctus eine besonders liebliche Stelle im Credo auf.

Bei „Et incarnatus est“ („Empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria“) läßt er die Harmonien an das „Stille Nacht, heilige Nacht“ anklängen, wie mein Bruder Norbert Nowotny anlässlich der Rekonstruktion der Messe herausgefunden hat. Sofern es sich nicht um einen Zufall sondern um eine bewußte Ähnlichkeit handelt, ist hier von einem sehr schönen Gedanken zu sprechen. Im „Benedictus“ („Gebenedeit sei, der kommt im Namen des Herrn“) sind die Stimmen solistisch eingesetzt und wiederholen in einer dahinfließenden Melodie den Text. Eine interessante harmonische Wendung weist im „Agnus Dei“ das „miserere nobis“ („erbarme dich unser“) auf.

Trotz des einfachen Stils hat Johann Kirchschräger nie die Qualität der Melodieführung außeracht gelassen und für Abwechslung der Stimmlagen und Chöreinsätze gesorgt. Die Praxisnähe seiner Komposition zeigt sich aus der Kürze der Messe, die insgesamt eine Dauer von etwa 10 Minuten aufweist. Hierbei wurden Kürzungen besonders im Text des Credo vorgenommen, entsprechend den Gepflogenheiten der ländlichen Aufführungspraxis.

Das „Lied für das Ernte-Dankfest“ für gemischten Chor und Orgel wurde am 6. September 1925 erstmals aufgeführt. Der Text dürfte aller Voraussicht nach ebenfalls vom Komponisten stammen, da keinerlei Hinweis auf den Dichter aufscheint. Er lautet, unter Hinzufügung der jeweiligen Stimmelage:

Baß

Es baut o Gott, auf dein Geheiß,
des Menschenhand die Erde;
voll froher Hoffnung, daß sein Fleiß
von dir gesegnet werde.

Tenor

Jedoch umsonst ist seine Müh'
im Pflanzen und Begießen,
läßt nicht auch deine Macht auf sie
den Segen gnädig fließen.

Alt

Du schmücktest dann mit Fruchtbarkeit
die Gärten und Gefilde
und gabst, daß Alles wohl gedeiht,
durch deine Huld und Milde.

Sopran und Alt

Frost, Dürre, Hagel wandtest ab,

Tenor und Baß

verschontest uns vor Schaden,
verschontest uns vor Schaden,

Sopran und Alt

und sandtest das Gedeih'n herab
vom Throne aller Gnaden.

Alle

Wir danken dir o großer Gott
für allen Segen,
den du o lieber Gott uns hast
in diesem Jahr gegeben.

Der stufenweise Einsatz jeder Stimmelage kann hier ebenfalls als sehr zweckgerichtet, bezogen auf die vorhandenen Solisten, beurteilt werden. Das in C-Dur beginnende Lied wechselt zum Höhepunkt des Dankes auf Es-Dur, um dann wieder zum Abschluß auf C zu modulieren.

Das „Adventlied (Maria sei begrüßet)“ trägt das vom Komponisten beige-setzte Datum 25. 11. 24, scheint jedoch am Maria-Empfängnis-Tag 1924 nicht im Kirchenmusikalischen Wochen-Buch auf. Vielleicht handelt es sich um ein Versehen, jedenfalls ist die Aufführung zum 8. Dezember 1925 vermerkt (vergleiche oben). Hier ist die Melodie überwiegend den helleren Frauenstimmen zugeordnet. Besonders auffällig ist der Kontrast von zarten Stimmen (z. B. bei der Erzählung von der Erscheinung des Engels) zu manchen Betonungen, die durchaus textkonform gestaltet sind. Das Lied endet mit einem „Ave, ave Maria“ im Piano.

Die geringe Anzahl der erhaltenen Kompositionen, die von mir in den Jahren 1978/79 anlässlich der Kirchenrenovierung entdeckt wurden, gibt die Frage auf, wo die übrigen Noten verblieben sind. Denn nichts ist furchtbarer für einen schöpferischen Menschen, als daß sein Werk verloren geht oder gar zerstört wird! Auf meine Befragungen erhielt ich dazu folgende Antworten: Im Jahre 1945 hätten die Amerikaner viele Bücher und Unterlagen aus dem alten und neuen Gemeindehaus und auch die Bestände der Lie-

Sopran *Adventlied* *Hans Kirchschläger*

Ma - ri - a für ge - geiß - l' du

dertafel Bruckner-Freunde verbrannt; oder nach dem Tod von Rosa Kirchschräger im Jahre 1951 seien die vorhandenen Notenbestände beim Ausräumen der Wohnung vernichtet worden. Möglich wäre es auch, daß einzelne Noten verliehen und nicht mehr zurückgegeben wurden. Meine Nachforschungen in den letzten fünf Jahren blieben ergebnislos. Insbesondere bezog sich meine Suche auf das Graduale „Ave Maria in C“, das am Mariä-Lichtmeß-Tag des Jahres 1925 uraufgeführt wurde und nachweislich bis 1928 im kirchenmusikalischen Wochen-Buch aufscheint.

Es wäre bedauerlich, wenn das künstlerische Werk Johann Kirchschrägers dem Vergessen anheim fiel. Dies ist nun beileibe nicht der Fall: Sowohl das Erntedanklied als auch das Adventlied wurden von mir bereits Anfang 1979 mit einer Orgelbegleitung versehen (in der Originalkomposition war diese nur angedeutet; Kirchschräger spielte die Orgelstimme offenbar auswendig). Anlässlich der Abschlußfeier zur Kirchenrenovierung im Jahre 1979 wurden beide Gesänge in der Kronstorfer Europahalle, in Anwesenheit seines Sohnes Dr. Rudolf Kirchschräger und seiner Tochter Katharina Gusenbauer, wieder aufgeführt und erklingen seither zu den entsprechenden Anlässen des Kirchenjahres.

Die Messe Nr. III in C und G hat mein Bruder aus den vorhandenen einzelnen Singstimmen rekonstruiert und mit einer im Stil passenden Orgelbegleitung sowie mit der Stimme einer Solo-Violine ausgestattet, da in den Archiv-Unterlagen auch eine Aufführung „mit Violinen“ aufschien. Hierbei wurde an der Melodieführung keinerlei Änderung vorgenommen. Geringe Abweichungen ergaben sich in ganz wenigen Fällen beim harmonischen

Gerüst der Singstimmen. Der Wieder-Uraufführung dieser Messe am Eröffnungstag des Kronstorfer Jubiläumsjahres, dem 28. April 1984, wohnten u. a. der Sohn des Komponisten, Bundespräsident Dr. Rudolf Kirchschräger, mit seiner Gattin Herma bei.

Nach Bruckners Kronstorfer Messe aus dem Jahre 1844 liegt somit auch eine „Kronstorfer Messe“ von Johann Kirchschräger aus dem Jahre 1925 vor. Sie kann zum Kulturgut von Kronstorf gerechnet werden und stellt ein Werk kirchlicher Gebrauchsmusik im besten Sinne dar.

Ausstrahlung seines Wirkens

Der letzte Bericht über Johann Kirchschräger in der Steyrer Zeitung ist jener über die Schüleraufführung vom 3. November 1925. Eine kurze Erwähnung findet sich in der Ausgabe vom 7. Jänner 1926, und zwar wird sein Mitwirken bei der Christbaumfeier der Ortsgruppe Kronstorf der Katholischen Frauenorganisation gelobt. Bis zu seinem Tode findet sich dann keine Notiz mehr über seine Tätigkeiten. Im Bericht über das Frühlingskonzert der Liedertafel am 2. Mai 1926 wird sein Name nicht erwähnt. Das letzte Mal Orgel gespielt hat er am 27. Mai 1926 – es war ein Requiem.

Am 1. Juni 1926, genau zwei Jahre nach der Übernahme des Organistendienstes, stirbt Kirchschräger an Kehlkopftuberkulose. Der Totenbescheinigung führt jedoch als letzte Krankheit bzw. Todesursache an: „Aneurysma, Herzfehler, Herzmuskelentzündung“. Im Nachruf in der Steyrer Zeitung wird seine Krankheit als „kurz“ bezeichnet.

Kirchschräger war – so die Eintragung in der Pfarrchronik – „ein lieber, heiterer

Charakter und allgemein beliebt, er dürfte keinen Feind hier gehabt haben“. Das Begräbnis am Fronleichnamstag nach der Prozession, gestaltete sich zu einer großartigen Trauerkundgebung.

Die Liedertafel sang beim Trauerhause den ergreifenden Chor „Über den Sternen.“ Die Feuerwehrmusikkapelle, deren Kapellmeister der Verstorbene war und heute 24 Mann stark ist, eröffnete den Trauerzug. Der Musikkapelle folgten die Feuerwehr, weißgekleidete Mädchen, die Liedertafel, der von Feuerwehrmännern getragene Sarg, die Witwe und drei Kinder des Verstorbenen und viele Leidtragende. Unter den Klängen der Musikkapelle wurde der Sarg ins Grab gelassen, worauf drei Salven abgegeben wurden, denn der Verstorbene war auch im Felde gestanden. Die Kinder, die er in Gesang unterrichtete, umstanden mit Blumengebinde in den Händen das Grab und weihten dem toten Lehrer ihre letzten Blumengrüße. Kein Auge blieb trocken, als man für den Verstorbenen die letzten Gebete verrichtete.

(Steyrer Zeitung vom 6. Juni 1926)

Der Tod des Familienoberhauptes stürzte die Familie in eine wirtschaftliche Katastrophe. Im Vertrag mit der Pfarre Kronstorf war eine Pensionszahlung ausdrücklich ausgeschlossen worden. Weiter bezahlt wurde lediglich für den Kündigungszeitraum von drei Monaten. Laut Beleg vom 2. August 1926 verkaufte die Witwe ein Ablageregal ihres verstorbenen Mannes zum Aufbewahren der der Pfarrkirche gehörenden Musikalien an die Kirchenvermögensverwaltung Kronstorf um S 20,-. Die Familie durfte jedoch die Wohnung im gemeindeeigenen Haus Nr. 9 behalten; Rosa Kirchschräger lebte dort bis zu ihrem Tod im Jahre 1951.

Die Kompositionen Kirchschrägers wurden nach dessen Tod in der Kirche,

wenn auch nicht mehr so oft, weiter aufgeführt. Die letzte Eintragung im Kirchenmusikalischen Wochen-Buch findet sich vom „Ave Maria“ am 20. Mai 1928. Ende Mai wurde die Führung des Wochen-Buches über höhere Weisung eingestellt. Eine kurzfristige freiwillige Weiterführung während der Monate Mai und Juni 1933 weist am 15. Juni 1933, es war der Fronleichnamstag, das Offertorium „O sacrum convivium“ von Kirchschräger auf. Somit ist anzunehmen, daß sich einige seiner Kompositionen längerfristig im Repertoire des Kronstorfer Kirchenchores gehalten haben, bis durch die politischen Ereignisse und den 2. Weltkrieg ein gravierender Einschnitt entstand.

Neben der Weiterbildung der bereits aktiven Musiker, sei es in den Chören, sei es in der Blasmusikkapelle, war die Heranbildung eines Nachwuchses sein großes Anliegen. Viele seiner Schüler wurden später selbst zu bedeutenden Personen im Musikleben von Kronstorf.

Sein vielseitiges Talent hat sicher in weitesten Kreisen der Gemeindebevölkerung die Musikbegeisterung gefördert. 80 Jahre, nachdem Kronstorf den Ansfelder Meister und späteren großen Symphoniker zu seinen Einwohnern gezählt hatte, war es Wirkungsstätte und Lebensabend eines geradezu Musikbesessenen. Während jedoch Bruckner in jungen Jahren hier lebte und Unterricht in Enns durch Leopold v. Zenetti erhielt, teilte Kirchschräger die Erfahrungen seines Musikerlebens seinen Schülern mit und legte die Summe seiner musikalischen Vorstellung in Kompositionen nieder.

Die Wirren der Zeit überdauerte der Text der ersten Strophe des Kronstorfer Feuerwehrliedes, der von Johann Kirchschräger stammt:

*Wird Feuealarm geblasen,
so sind wir jederzeit
als wackere Wehrmänner
zur Hilfe stets bereit.
„Gut-Heil“! ist unser Wahlspruch
für Nächsten Hilf' und Ehr',
wir sind die strammen Männer
der Kronstorfer Feuerwehr.*

Dieses Lied wird unverändert in der Feuerwehrkameradschaft gesungen. Kirchschräger hatte die Melodie dem Trio eines alt-österreichischen Militärmarsches entnommen.

Versuch einer Wertung

In der Welt der Musik gibt es neben den überragenden, begnadeten Künstlern auch Geister, deren Name nur mit wenigen Werken – oder gar nur einem – verbunden ist. Denken wir beispielsweise an jene Melodie, die zu Weihnachten um die ganze Welt geht. Die Messen und anderen Werke von Franz Xaver Gruber sind so gut wie unbekannt.

Ungleich häufiger sind die kleinen, stillen Diener der Musik. Ihr opferten sie einen Großteil der Freizeit, sei es durch Mitwirkung in einem Musikkörper, in der musikalischen Erziehung oder in persönlicher Musikausübung. Eine reiche Musikerfahrung, vorhandene Solisten, Mangel an fremdem, geeignetem Notenmaterial oder ähnliche Umstände, freilich auch ein innerer Drang und die Freude am Schaffen führten dazu, daß ein Musiker Ideen sammelte oder sich an gegebene Vorbilder anlehnte und eigene Werke zu Papier brachte. Den einzelnen Ausführenden „auf den Leib geschrieben“, aus Stolz auf das Bodenständige, erfreuen sich die Werke längerer Zeit einer örtlichen, manchmal auch regionalen Beliebtheit.

Von einer solchen Persönlichkeit, dem Musiker Johann Kirchschräger, wurde nun berichtet. Für einen Ort wie Kronstorf war es ein ausgesprochener Glücksfall, eine derartig vielseitige Musikerpersönlichkeit in der Gemeinde zu haben und sich deren Bezahlung leisten zu können.

Im Kirchenmusikalischen Wochenbuch der Pfarrkirche in Kronstorf sind die Aufführungen von Werken Johann Kirchschrägers im Zeitraum vom 8. Juni 1924 bis 20. Mai 1928 verzeichnet.

Aus dem Kirchenmusikalischen Wochenbuch

Titel	Anmerkung	Erster Aufführungstag	Aufführungen insgesamt
Asperges*		28. 6. 1925	12
Vidi aquam		28. 6. 1925	8
Tantum ergo*	Aufgeführt zum Patroziniumstag am 24. August, Bartholomäus	25. 8. 1925	3
Messe Nr. IV in G*			
(fallweise: mit Violinen und Hörnern)			
Messe Nr. III in C		19. 10. 1924	17
Graduale: Ave Maria in C*	Aufführungen zum Maria-Lichtmeßtag, Maria-Empfängnistag und im Mai	19. 4. 1925	13
Offertorien:		2. 2. 1925	6
Veni sancte Spiritu*	Pfingsten	8. 6. 1924	5
O sacrum convivium*	Patrozinium, Fronleichnam	19. 6. 1924	7
Propter veritatem*	Maria Himmelfahrt	15. 8. 1924	4
Justus ut palma*		19. 10. 1924	6
Sacerdotes Domini*	Patroziniumstag 25. November – Katharina von Alexandrien	23. 11. 1924	2
Veritas mea*		14. 2. 1926	2
Lieder:			
Schlaf Kindlein schlaf*	Weihnachtslied	25. 12. 1924	7
Lied zum Ernte-Dankfest		6. 9. 1925	3
Miserere*	Allerheiligen	1. 11. 1925	2
Adventlied – Maria sei begrüßet	Maria Empfängnis	8. 12. 1925	2
Offertorientlied Tu es Petrus*		29. 6. 1924	1
Requiem Kinderchor*		2. 11. 1924	1
Lied zum hl. Leopold			
„Zu dir wend ich mein Gebet“*		15. 11. 1925	1
„Hier liegt vor deiner Majestät“	arrangiert von Hans Kirchschiäger für die Musikkapelle	15. 11. 1925	1
von Jos. (!) Haydn*	einziges bekanntes weltliches Werk	13. 4. 1925	1
„Hymnus an die Musik“*			

* = verschollen

Literatur und Quellen

Bruckner-Festschrift 1974 (Sonderausgabe der Kronstorfer Gemeinde-Zeitung)

Borys Jaminskyj: Der Weg in die Hofburg – Dr. Rudolf Kirchschräger. Wien 1975

Elisabeth Maier – Franz Zamazal: Anton Bruckner und Leopold von Zenetti. (= Anton Bruckner. Dokumente und Studien 3). Graz 1980

Johann Strasser: Geschichte der Blasmusik 1852 – 1982. In: 130 Jahre Musikkapelle Kronstorf, 35 Jahre Musikverein. Festschrift. Kronstorf 1982

Erich Nowotny: 1924 bis 1926 Johann Kirchschräger in Kronstorf. In: 1150 Jahre Kronstorf. Festschrift. Kronstorf 1984

Chronik der Pfarre Kronstorf, I. Band, 834 – 1942
Taufbuch und Sterbebuch der Pfarre Tragwein, Bände 1824 – 1870 bzw. 1832 – 1891

Taufbuch der Pfarre Schönau im Mühlkreis, Band 1805 – 1847

Taufbuch und Trauungsbuch des Stiftspfarramtes St. Florian, Bände 1857 – 1885 bzw. 1858 – 1891

Trauungsbuch und Taufbuch der Pfarre Hl. Familie, Linz, Bände 1891 bzw. 1893 – 1896

Meldebücher 1880 – 1900 beim Meldeamt Linz
Steyrer Zeitung, August 1923 – Juni 1926 (wöchentlich drei Ausgaben), Verlagsarchiv in Steyr
Linzer Volksblatt (Sonntagsausgabe vom 6. April 1924), Bibliothek des OÖ. Landesmuseums

Kirchenmusikalisches Wochen-Buch der Pfarrkirche in Kronstorf (1907 – 1928)

Schreiben von Bundespräsident Dr. Rudolf Kirchschräger an den Verfasser vom 14. 2. und 5. 4. 1984
ORF Hörfunk-Sendungen vom 17. 3. und 24. 3. 1985 „Prominente spielen ihre Lieblingsmelodie“ (Wiederholung aus 1984) mit Bundespräsident Dr. Rudolf Kirchschräger

ORF Hörfunk-Sendung vom 20. 3. 1985 „Oberösterreichische Geschichte aus erster Hand“ anlässlich der Vollendung des 70. Lebensjahres von Bundespräsident Dr. Rudolf Kirchschräger

Notenarchiv des Kirchenchores von Kronstorf
Pfarrarchiv Kronstorf